

WILDTIERE

Wie Wildtiere im Schnee überleben

11. FEBRUAR 2021 - KEINE KOMMENTARE



Dass Schnee nicht gleich Schnee ist, wissen vor allem die Inuit.

Pulverschnee heißt bei ihnen „*tlapa*“, verkrusteter Schnee „*Tlacingit*“ und nasser Schnee „*Tlaying*“. Die Nunavik-Inuit in Kanada haben 53 Wörter für die unterschiedlichsten Formen von Schnee. Für sie ist das Wissen rund um Schnee eine Überlebensfrage. Auch für Wildtiere ist es eine Frage von Leben und Tod, ob Pulverschnee oder große nasse Flocken vom Himmel fallen. Während Pulverschnee wie eine weiche Daunendecke den Körper wärmt, legen sich nasse Flocken wie ein Leichentuch auf die Tiere. Ist das Fell erst durchnässt, naht der Kältetod. Kränkliche oder untergewichtige Wildtiere haben kaum eine Überlebenschance. Doch Wildtiere haben zahlreiche Strategien entwickelt, um gut über den Winter zu kommen.

Mit dem Wintereinbruch beginnt für Wildtiere eine schwere Zeit. Unter einer dichten Schnee- und Eisdecke ist die ohnehin karge Nahrung unerschwinglich geworden. Ist der Schnee gar verharscht, finden sie kaum noch etwas zu fressen. Pflanzenfresser wie Rehe und Rothirsche fahren deshalb den Stoffwechsel herunter. Der Pansen der Wiederkäuer fasst jetzt 60 Prozent weniger Nahrung als im Herbst. Gräser, Kräuter, Eicheln und Kastanien sind kaum zu finden; da ist ein verkleinertes Verdauungssystem die perfekte Lösung. Die Tiere verharren regungslos in der Landschaft und leben von ihren Energiereserven. Bei hoher Schneelage vermeiden Rehe und Rothirsche erst recht jede unnötige Bewegung. Wer sich nicht bewegt, verbraucht weniger Kalorien. Jede Flucht bedeutet einen unvorhergesehenen Kalorienverbrauch, der über die Nahrung im Winter nicht wieder voll ausgeglichen werden kann.

Bei Familie Wildschwein schützt Kuscheln vor Kälte. Die Frischlinge liegen jetzt dicht gedrängt im sogenannten Wurfkessel. Die Winzlinge wiegen nur wenige hundert Gramm und ihre Unterwolle ist noch nicht hinreichend ausgebildet. Im Wurfkessel profitieren sie von der Körperwärme der Geschwister. Jedes Aufscheuchen kann mit einer tödlichen Unterkühlung enden. Daher achtet die Bache – das weibliche Wildschwein – darauf, dass niemand ihrem Nachwuchs zu nahe kommt.

Andere Wildtiere wie beispielsweise Feldhasen und Singschwäne lassen sich ganz bewusst vom wärmenden Pulverschnee „zudecken“. Wie die Menschen am Polarkreis leben sie mit dem Schnee und nutzen die Vorteile der weißen Pracht. Schnee-Regen und dicke Flocken hingegen machen ihnen das Überleben schwer.

Es gibt auch „Winter-Genießer“ unter den Wildtieren: Der Fischotter ist mit seinem dichten Fell aus über hundert Millionen Haaren perfekt an die Kälte angepasst. Auch den Fuchs interessiert das Winterwetter wenig. Kopfüber springt er auf Mäusejagd in den Schnee und zieht so manche fette Maus hervor, die er dank seines feinen Gehörs aufgespürt hat. Solange er unter der Schneedecke Mäuse finden kann, ist für ihn die Winter-Wunderwelt absolut in Ordnung.

Während die meisten Säugetiere einen Gang herunterschalten und ihren Alltag etwas entspannter angehen, läuft die Spitzmaus im Winter erst zur Hochform auf. Unter der Schneedecke ist der Insektenfresser äußerst aktiv. Fette Käfer und andere Insekten liegen nahezu bewegungsunfähig im Boden und sind leichte Beute für das flinke Mäuschen.

Junge Hummelköniginnen schlafen übrigens unter dichten Moospolstern in der Erde. Ein selbst produziertes „Frostschutzmittel“ schützt sie vor grimmiger Kälte bis zu minus 19° Celsius. Zudem haben sich auch die Königinnen für den Winter Fettreserven angelegt und ihre körpereigene Honigblase gefüllt. Ihr Inhalt ist der Sprit für den Start des ersten Flugs im ausgehenden Winter.

Amphibien verharren bei eisigen Temperaturen in einer Kältestarre. Sie müssen möglichst an frostfreien Orten überwintern: Kröten in Komposthaufen, Teichfrösche in Teichen, die mindesten 4 Meter tief sind. Sonst überleben sie den Frost nicht. Fische fahren ihre Aktivität im Winter herunter und machen sich die Anomalie des Wassers zunutze. Wasser hat bei 4° Celsius seine höchste Dichte und ist dann am schwersten. Die unteren Bereiche eines Sees sind also immer 4° Celsius warm, zumindest wenn der See eine gewisse Tiefe hat (< 1m). In diese Bereiche ziehen sich die Fische zum Überwintern zurück.

DEUTSCHE WILDTIER STIFUNG

SCHNEE

WILDTIERE

WINTER

AUCH INTERESSANT



Füchse getötet und in Bayern zur Schau aufgehängt



Vögel sind gut vor der Kälte geschützt



Goldschakal im Jura nachgewiesen

Dein Kommentar:

Gib hier deinen Kommentar ein ...